

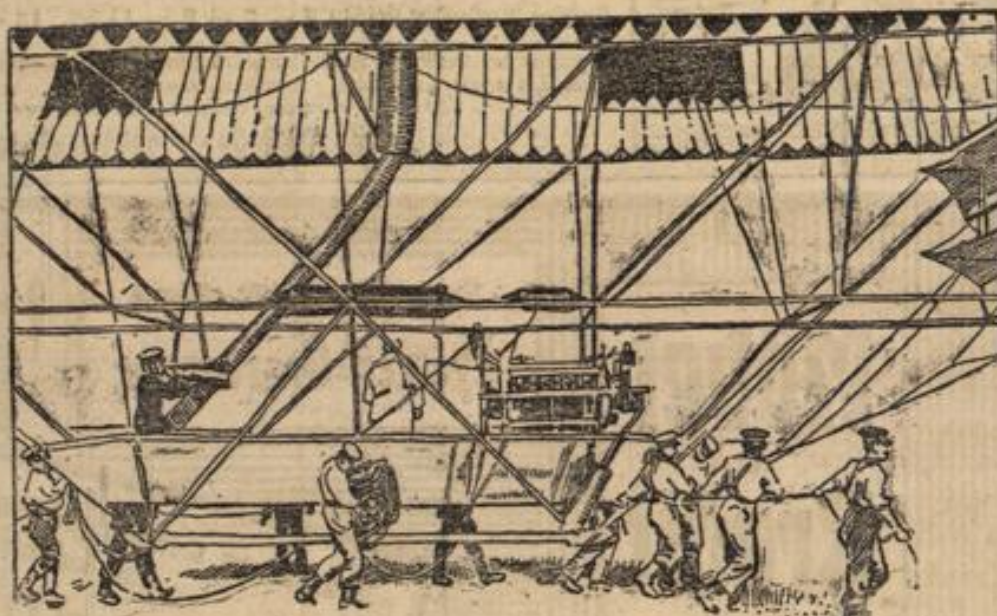
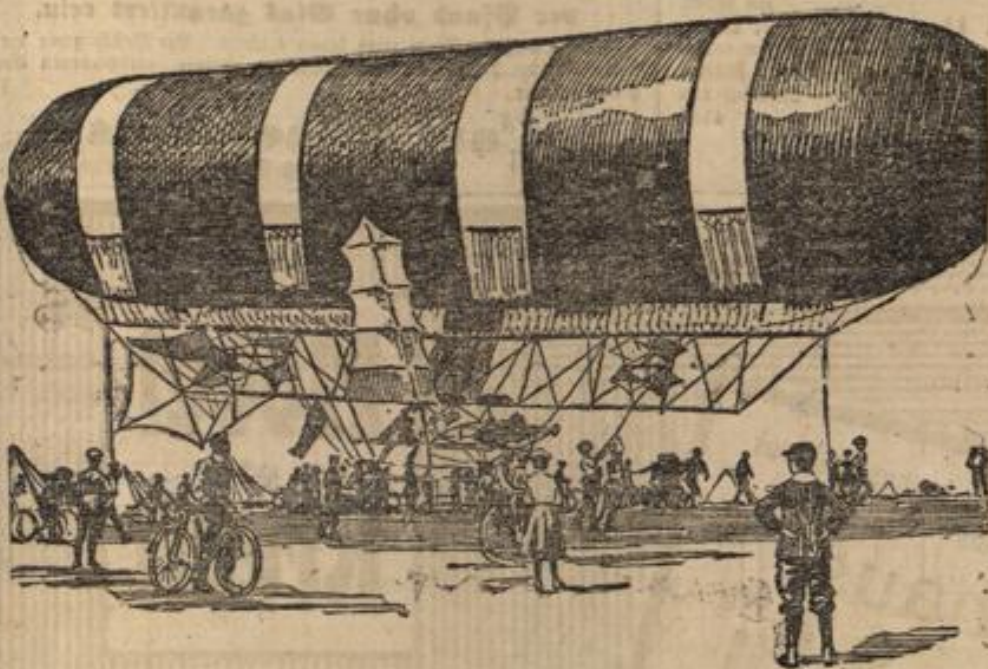
I. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 223.

Dienstag, den 24. September 1907.

22. Jahrgang.

Das erste in England gebaute Militärluftschiff



Das am 10. d. M. in Harborough seine Probefahrt machte, ist nach Angaben des amerikanischen Obersten Cobb erbaut. An dem ersten Aufstieg, bei dem die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, nahmen der Konstrukteur, der Kommandeur der englischen

Luftschifferabteilung Oberst Copper und Kapitän Ring vom Ballondepot der königlichen Ingenieure teil. Allein der Erfolg, den man sich in England von diesem ersten Aufstieg versprochen hatte, blieb aus. Durch einen Unfall, der nach Ansicht des Ober-

sten Copper im Reiben des Treibriemens der Maschine bestand, hielt der Ballon in einer Höhe von 800 Meter still, um gleich darauf mit rascher Geschwindigkeit herabzufallen.



8. Erschütternde Familien-Tragödie am Sonntag. In der Gustav-Freitag-Straße Nr. 5 in Schöneberg bei Berlin vergrößerte die Restaurateurin Marie Tisch in der Nacht zum Montag ihre beiden 7 und 3 Jahre alten Knaben und dann sich selbst mit Opium. Während die Kinder den Wirkungen des Giftes bereits erlagen, liegt die Frau hoffnungslos darnieder. Die Frau führte die Tat aus, als in dem nebenan liegenden Restaurationszimmer die Töne eines Walzers erklangen...

Erstöffenes Salzbergwerk. Das königlich preussische Salzbergwerk in Hohenalza in Polen sah sich infolge bedeutend verstärktem Wassereintritt von täglich 13.000 Kubikmetern gewungen, den Betrieb unter Tage einzustellen.

Ueber das Zeppelinische Luftschiff wird aus Stuttgart gemeldet: Graf Zeppelin beginnt am Dienstag in Friedrichshafen mit Versuchsfahrten. Sie sollen als Vorbereitung zu einer großen Seereise nach Berlin dienen.

Der lustige Todesantritt. Ein keltisch bürgerliches Eriten wurde, wie von einem Pariser Korrespondenten der Berliner „Morgenpost“ geschrieben wird, durch das Gefährnis eines Sterbenden entführt. Die Beteiligten sind ein biederer Schlächtermeister namens Theophile Mill, ein englischer Sprachlehrer, dessen noch nicht ganz verblühte Gattin und die hübsche Tochter dieses Ehepaares. Theophile war Witwer, und er begab sich deshalb in die Pflege der englischen Familie. Er wurde mit Liebe aufgenommen, aber geblieb trotz dieser Sorgfalt

nicht. Er fränkelte, er hustete. Er wurde untersucht, und eine Affektion der Lungen bei ihm festgestellt. Das hinderte Theophile aber nicht daran, an das Glück zu denken, das er nach seinem Tode den hingebenden, englischen Pflegern bereiten könne. Er ließ sich in eine Lebensversicherung aufnehmen zugunsten der Familie. Der Vertrauensarzt der Gesellschaft bestand die Krankheit nicht für verlässlich. In ein und drei vierzig Monate von anderen Gesellschaften waren der Ansicht, daß sie einen durchaus einwandfreien Mann aufnehmen, und so geschah es, daß Theophile Mill sich insgesamt auf 180.000 Pfund zugunsten der englischen Familie versichern konnte. Nun wurde er plötzlich schwer krank und auf dem Totenbette bezüchtete er sich, selber durch einen Brief an den Staatsanwalt, daß diese Versicherungen betrügerisch gewesen seien, daß man Polizen auf seinen Namen aufgestellt habe, für die er als vorgeschobene Person die Garantie übernommen habe. Er beauftragte den Sprachlehrer als den Betrüger, der seine Gesundheit als die des Theophile vor den Vergleichen zur Schau getragen habe. Er bezüchtete ferner Mutter und Tochter, daß sie ihm nach Kräften den Weg zur Ewigkeit erleichtert hätten. Man unterrichtete den Leichnam. Der Mordverdacht wurde bald von den Frauen genommen. Denn man entdeckte in dem Toten nur jene Mittel, die eine erlöschende Liebesleidenschaft für kurze Zeit wieder entzündet. Der Mutter und der Tochter hat diese Leidenschaft zugleich gegolten. Sie wurden jetzt zusammen mit dem gefundenen Vater ins Gefängnis gesteckt, um ihre Betrügereien abzuklären.

Mord aus Aberglauben. In Zion in Nordamerika gingen fünf Mitglieder einer Sekte daran, den „bösen Geist“ aus dem Körper einer gichtkranken alten Frau zu treiben. Nach einem Gebet begannen sie, die Glieder der Unglücklichen auseinanderzureissen. Die Schmerzschreie blieben sie für die Stimme des entweichenden Teufels. Zum Schluss brachen sie der alten Frau den Hals. Die Zeremonie zur Bewirkung der Wiederauferstehung blieb natürlich erfolglos. Die Täter, darunter zwei Kinder des Opfers, wurden verhaftet.

8. Zur Ermordung des Grafen Rumorowski. Aus Mailand meldet der Draht: In der Untersuchung, die die demagogische Gerichtsbehörde gegen den Russen Raumow führt, wurde durch Beschlagnahme aus Russland zurückgefundener Briefe festgestellt, daß die Tarnowska den Grafen Rumorowski betrogen hatte, daß er im Falle seines Todes sein Sohnchen Edgar zum Universalerben seines Vermögens vermachte und daß auch ein Plan verabschiedet war, diesen Sohn nach dem Tode des Grafen aus der Welt zu schaffen.



Kufeke
Kinder-
mehl
Kranken-
kost.

Hervorragend bewährte
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vorzüglich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörung.

Darmstädter Möbelfabrik
Darmstadt, Heidelbergerstrasse 129
Kunstschreinerei

Werkstätte für Wohnungseinrichtungen jeden
Stils. Grösste, existierende, stets wechselnde
Sonderausstellung von ca. 300
mustergetreuen Wohnräumen in jeder
Preislage. 89/107

Man verlange Preisliste mit Abbildungen.

Photographie. G. u. J. Pfusch, Rheinstraße 21. 81
Künstlerisch vollendete Ausführung. Präzise Preise.

Berliner Börse, 21. September 1907.

Berlin. Bankdiskont 5 1/2%, Lombardzinsfuß 6 1/2%, Privatsdiskont 5 1/4%.

Umsatzsummen:			Umsatzsummen:		
1. Frank. Lira, Lei, Peseta: 80 Pz.	1. Kronen, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
2. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
3. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
4. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
5. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
6. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
7. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
8. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
9. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
10. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
11. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
12. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
13. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
14. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
15. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
16. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
17. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
18. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
19. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
20. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
21. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
22. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
23. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
24. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
25. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
26. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
27. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
28. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
29. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
30. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
31. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
32. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
33. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
34. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
35. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
36. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
37. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
38. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
39. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
40. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
41. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
42. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
43. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
44. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
45. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
46. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
47. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
48. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
49. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
50. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
51. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
52. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
53. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
54. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
55. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
56. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
57. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
58. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
59. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
60. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
61. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
62. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
63. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
64. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
65. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
66. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
67. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
68. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
69. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
70. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
71. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
72. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
73. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
74. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
75. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
76. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
77. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
78. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
79. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
80. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
81. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
82. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
83. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
84. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
85. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
86. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
87. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
88. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
89. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
90. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
91. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
92. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
93. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
94. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
95. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
96. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
97. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
98. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
99. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:
100. Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, österreichisch:	1.70 Mark.	1. Gulden, holländisch:



Feierstunden

* Tägliche Unterhaltungsbeilage des „Wiesbadener General-Anzeiger“, *

Nr. 223.

Dienstag, den 24. September 1907.

22. Jahrgang.

Getrennte Welten.

Roman aus der modernen Gesellschaft von Clarissa Lohde.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Alten und Dietrich, die den Zwischenakt benutzt hatten, sich im Foyer zu ergeben, kehrten in die Loge zurück und machten dem Gespräch der Damen ein Ende. Dietrichs Gesicht sah sehr erregt aus. Graf Alten dagegen hatte seine undurchdringliche Diplomatenmiene aufgesetzt. Alas' Blick streifte ihn prüfend. Sie kannte ihren Gemahl zu gut, um nicht zu wissen, daß irgend etwas passiert sein müsse, was ihn unangenehm berührt habe. In Fragen aber war keine Zeit, da der Vorhang wieder aufging. Editha atmete erst wieder freier auf, als das Stück zu Ende war und sie das Theater verlassen konnte. Alas schlug vor, im Café Luitpold zu Nacht zu speisen; aber niemand war recht dazu gestimmt, selbst Dietrich nicht, obwohl er sich sehr aufgeräumt und von besonderer Aufmerksamkeit gegen seine Frau zeigte.

Daheim mit ihrem Gemahl allein, unterwarf Alas ihn so gleich einem scharfen Verhör. „Ich bitte Dich, sage mir alles, Odo. Dietrich sollte sich ein wenig in acht nehmen. Editha ist in einer Stimmung, die für ihn bedenklich werden kann.“

Der Graf ließ sich nicht lange bitten. Er erzählte, daß Dietrich unten in der Orchesterloge die Randolph aus Berlin bemerkt habe, die, ob mit oder ohne sein Wissen, ihm nachgekommen sei. Natürlich habe ich nichts von dem gehört, was sie zusammen gesprochen hätten, glaube aber, daß eine Verabredung für Partenkirchen getroffen sei.

„Aber das ist ja unerhört; das darf nicht sein,“ rief Alas erregt. „Wenn Editha davon Kenntnis erhält, fürchte ich das Schlimmste.“

„Das habe ich Dietrich auch vorgehalten,“ sagte der Graf, „aber er blieb dabei, daß Editha nichts erfahren werde, dafür werde er schon sorgen. Und außerdem wäre es ihm unmöglich, in der einsamen Villa oben, wie Editha es wünschte, still zu liegen. Das ginge gegen seine Natur. Wenn er auf seinen Ausflügen zufällig Fräulein Randolph begegne, so könne doch der prüdeste Mensch nichts dagegen haben. Und daß er Fräulein Randolph hoch verehere, und zu den Bewunderern ihrer Kunst zähle, sei ja übrigens ein öffentliches Geheimnis, das zu verbergen er gar nicht für nötig halte.“

Dietrich ist völlig verblendet, völlig vor den Kopf geschlagen. Er kennt Editha nicht oder gibt sich nicht die Mühe, sie kennen zu lernen,“ sagte Alas nun heftig. „Auch ich glaubte anfangs, ihrer sanften, ergebenen Miene nach, sie gehöre zu den Frauen, die alles ruhig über sich ergehen lassen. Seit ich aber während meines Aufenthaltes in Berlin ihr nähergetreten bin, wurde ich eines anderen belehrt.“ Und nun berichtete sie dem Gemahl ihr heute mit Editha geführtes Gespräch.

„Das klingt allerdings sehr ernst,“ sagte der Graf. „Doch von Sprechen zum Handeln ist noch ein gewaltiger Schritt. Ob sie den Mut dazu findet?“

„Sie findet ihn, glaube mir. Dietrich muß gewarnt werden.“

„Ich habe das Meinige schon getan. Willst Du noch einmal Dein Glück bei ihm versuchen, Alas?“

„Nein, nein,“ wehrte sie, „das wird besser unter Euch Männern abgemacht. Ich autorisiere Dich, Dietrich alles zu sagen, was ich Dir eben mitgeteilt habe.“

„Ich hege keine Hoffnungen mehr, daß meine Vorstellungen bei ihm noch eine Wirkung haben werden, besonders jetzt, da die schöne Randolph ihr Szepter über ihn schwingt. Und schön ist sie, beim Jupiter, ein Weib zum Anbeifeln!“

„Ich bitte mir aus, Odo,“ Alas erhob sich zu ihrer ganzen Höhe, der imponierenden Höhe der Rothenfels, „daß Du nicht wie Dietrich in die Fesseln dieser Circe fällst. Du weißt, ich bin nicht Editha und stelle an meinen Mann nicht Anforderungen wie sie, aber in einem Punkte bin ich doch unerbittlich. Einen öffentlichen Skandal perhorresziere ich, da wäre ich un-nachlässig.“

Graf Alten zog zärtlich der Zürnenden Hand an die Lippen. „Gältest Du mich wirklich für so geschmacklos, ein öffentliches Vergernis zu geben?“

„Nein, nein,“ rief sie, nun schon wieder befänstigt. „Es ist ja auch so gegen alle vornehme Art und Sitte. Ich begreife Dietrich nicht, daß er, ein Rothenfels, das nicht fühlt.“

„Ihm fehlt die Selbstzucht und ohne diese verliert der Mann gar zu leicht die Gewalt über seine Leidenschaften.“

„Das aber ist furchtbar, Odo! Ich bitte Dich, rette Dietrich! Er ist ja mein Bruder, und mir ist, als wenn mit Editha ihn sein guter Engel verlassen würde. Und das war des Vaters Meinung; denn eigentlich, das mußt Du doch auch eingestehen, ist sie eine ganz ausgezeichnete Frau.“

„Eine zu ausgezeichnete vielleicht,“ meinte lächelnd der Graf. „Die Tugend ist nicht so amüßant wie das Laster. Das hat man uns ja schon heute im Theater drastisch genug bewiesen.“

Am anderen Morgen, noch vor der Abreise nach Partenkirchen, führte Graf Alten das seiner Gemahlin gegebene Versprechen aus und sprach sehr ernst mit Dietrich, der ihn mit gerunzelten Brauen und abwehrender Haltung anhörte. „Alas sollte davon absehen, sich in mein eheliches Verhältnis zu mischen. Ich weiß schon, wie ich mit Editha zu verfahren habe. Sie ist sentimental und kann aus ihrer Pensionsvorstellung vom Leben nicht heraus. So muß man sie auch wie eine unreife Pensionärin nehmen und ihre Augen vor dem Anblick der ihr so verhassten bössartigen Welt schließen. Und das soll geschehen; außerdem, Du kannst Alas damit beruhigen, geht die Randolph vorläufig erst nach Kreuth ins Bad. Ob wir uns überhaupt treffen, solange ich in Partenkirchen bin, ist noch dahingestellt. Alas steht es ja frei, sich von meiner Tugend selbst zu überzeugen. Ihr habt uns ja Euren baldigen Besuch zugesagt, um uns die selbst auferlegte Langeweile tragen zu helfen.“ Das war das ganze Resultat, das Graf Alten erreichte, ein Resultat, das Alas keineswegs zufriedenstellte.

15. Kapitel.

Die Abend Schatten breiteten sich über das weite Tal von Partenkirchen. Noch hasteten an einzelnen Berggipfeln weiße

ernüßte Wolkengebilde; aber die Klar in Blau des Himmels steigenden zackigen Felsenspitzen des Wetterstein strahlten, noch in Blut getaucht, das Licht des hinter den Bergriesen im Westen bereits gesunkenen Sonnenbolles wieder. Editha lehnte auf der Balustrade ihres kleinen Balkons und schaute verklärten Blickes auf das herrliche Bild. Die großartige Bergwelt übte eine beruhigende Wirkung auf ihr leidenerfülltes Herz. Ihr war, als sei sie hier der allmächtigen Barmherzigkeit näher, als fühle sie hier deutlicher Gottes schützende Hand über ihrem und ihres unschuldigen Knaben Haupt. Dietrich suchte sich mit Anstand in die ihm auferlegte Einsamkeit zu finden. Zahlreiche Partien wurden unternommen zu Wagen und zu Fuß, doch immer nur solche, von denen man Abends wieder heimkehren konnte, da Editha um des Kindes Willen keine Nacht fortbleiben mochte.

Am gestrigen Tage erst waren sie hinaufgestiegen nach dem Schachen zu dem königlichen Jagdschloß, wohin ein unglücklicher Monarch sich einst in die hehre Einsamkeit des Hochgebirges, fern dem Treiben der Welt, zurückgezogen hatte. Auch jetzt hastete Edithas Blick auf dem hell erleuchteten, von der dunklen Felsenwand sich scharf abhebenden Königshaus, wie es im Munde des Volkes heißt, das den so tragisch Geendeten schon jetzt mit dem Glanze sagenhafter Tradition umgibt. An Edithas Geiste zog der gestrige Tag vorüber, den sie mit dem Gemahl dort oben verlebt hatte. Ein Führer hatte sie geleitet, aber dennoch war Dietrich voll chevaleresker Aufmerksamkeit für sie gewesen. Auch er hatte an der großartigen Natur, an dem Wandern durch die Bergwelt eine aufrichtige Freude gezeigt. In dem gemeinsamen Genuß hatte sie wieder einen Anflug aus früherer Zeit, der kurzen Zeit ihres Glückes, gefunden. Es war ein schöner, durch nichts getrübler Tag gewesen. Zum ersten Male nach langer Zeit hatte sie wieder seine liebevolle Rücksicht empfunden, und es war ihr warm ums Herz geworden, als sie an seinem Arm auf dem Rückwege von der Barnachklamm auf dem ebenen, das Thal durchziehenden Wiesenweg dahinschritt, und er sie wegen bewiesener Kraft und Unermüdblichkeit lobte. Dunkler wurden die Schatten im Thal. Ueber das leichte Rot der Felsenspitzen breitete sich ein grauer Schein. Allmählich erlosch der Glanz vollständig, und einzelne Sterne blühten am nächtlichen Himmel auf.

Editha schauerte leise zusammen. Ein kühler Hauch stieg von den Wiesen auf. Die Lichter in Partienkirchen und dem jenseits der Partnach im Loosachtal sich hinziehenden Gamisch leuchteten durch die aufsteigenden Nebel herüber. Sie konnte die mit elektrischen Lampen vom Bahnhof nach dem langgestreckten Partienkirchen sich hinziehende Straße übersehen. Sie führte an der Grabkirche mit dem sie umgebenden Kirchhof vorbei, dessen zahllose Kreuze und Denksteine hell in die Nacht hinein schienen. Edithas Blick blieb unwillkürlich darauf haften. „Der Tod mitten im Leben“, zog es ihr durch den Sinn, ein memento mori für alle, die hier genießend weilen, und doch kaum einer läßt sein Auge dort haften. „Mit abgewandtem Blick eilen sie vorüber, sie wollen nicht daran denken, daß die Freude am Leben, der Genuß an der schönen Welt einmal ein Ende hat, ein Ende haben muß. Und doch würde nicht mancher anders sein, wenn er das bedächte, sich auf sich selbst besinnen wollte?“

Dietrich hatte, wie schon öfters zu dieser Zeit, einen Gang nach den St. Antonsanlagen unternommen, von wo der Sonnenuntergang besonders schön erschien. Einige Male schon war sie mit ihm gegangen, heute aber fühlte sie sich von der gestrigen Anstrengung noch zu müde und hatte es daher vorgezogen, zu Hause zu bleiben. In dem kleinen an den Balkon stoßenden Speisezimmer stand der Tisch zum Abendessen gedeckt. Sie wartete bereits lange. Eben war sie die Wendeltreppe hinauf geeilt, um noch einen Blick in das Schlafzimmer des kleinen Günther zu werfen, als sie unten die Thür gehen hörte. Der Knabe schlief ruhig, die Händchen noch gefaltet, wie sie sie ihm beim Abendgebet zusammengelegt hatte. In aufwallender mütterlicher Zärtlichkeit hauchte sie einen Kuß auf die weiße reine Stirn und eilte hinunter, den Gemahl zu empfangen.

Dietrich schritt schon unruhig im Zimmer auf und ab. Sein Antlitz war vom raschen Gehen gerötet, ein unruhiges Feuer flackerte in seinen Augen. Auf dem Schreibtisch lag ein eben erbrochener Brief.

„Hast Du unangenehme Nachrichten erhalten?“ fragte Editha, auf den Brief deutend.

„Durchaus nicht. Im Gegenteil, wenn Du es nicht als eine Unannehmlichkeit auffaßt, daß Alsa und Alten sich mit den Kindern zum Ende der Woche bei uns ansagen.“

„Willst Du nicht speisen?“ wandte sich Editha nach einer Pause zu ihm, als er in seinem Wandern noch immer nicht inne halten wollte.

Wie aus fernem Gedankenwelt erst in die Wirklichkeit zurückgerufen, wandte er sich mit weit geöffneten Augen ihr zu. „Danke, ich habe schon gespeist,“ sagte er dann kurz.

Sie sah ihn befremdet an. Es war, seit sie hier war, das erste Mal, daß er außer dem Hause gespeist hatte. Die Hotels waren auch im Ganzen nicht gerade einladend für einen verwöhnten Mann, wie Dietrich.

„Du hast gespeist, wo denn?“

„Gleichviel! Verlangst Du etwa Rechenschaft von mir, wenn ich Appetit bekomme und mir irgendwo etwas geben lasse, den Hunger zu stillen?“

„Gewiß nicht; aber ich bin erstaunt, weil Du selber sagtest, die Küche der Hotels hier wäre zu schlecht, um wo anders als im Hause speisen zu mögen.“

„Ausnahmen sind nicht die Regel. Ja, ich habe auswärts gespeist, weil ich einen Bekannten aus Berlin getroffen habe.“

„Du hättest ihn mitbringen sollen. Du weißt ja, Deine Freunde sind immer willkommen.“

Ein eigenes Lächeln flog über sein Gesicht. Ein Lächeln, das sie sich nicht erklären konnte. „Nichts Passendes für Dich,“ sagte er leicht hin. „Ein Weltkind, wie Du es nicht liebst.“

Sie fragte nicht weiter, sondern bat ihn, sich an ihre Seite zu setzen, da sie noch nichts genossen habe. Vielleicht nähme er ihr zu Liebe eine Tasse Tee.

Er tat nach ihrem Willen. Sein Auge ruhte unaufhörlich auf ihr in heimlichem Vorschein; aber das, was sie erwartete, ein Herzengedächtnis, der, so oft er gekommen war, stets etwas Unerfreuliches für sie gebracht hatte, blieb noch immer aus. „Meinst Du,“ begann Editha jetzt, „daß wir, wenn Alsen hier sind, die geplante Partie nach Lindenhof ausführen, Alsa bat mich darum. Obwohl sie schon dort gewesen war, möchte sie doch gern noch einmal hinfahren, weniger um des Schlosses als um seiner herrlichen Umgebung willen.“

„Gewiß, in bin ganz dafür, wenn,“ er hielt einen Augenblick inne, „es mir auch fatal ist, und deshalb sohst Du mich auch vorhin ein wenig verstimmt über die Besuchsanmeldung Alsens, daß ich nicht dabei sein kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Herr Kandidat.

Eine Berliner Geschichte aus dem 18. Jahrhundert
von Hedwig Lange.

(Nachdruck verboten.)

Der Geheime Rat Nüssler, Mitglied des Kriminalkollegiums in Berlin, wandelte eines schönen Maien-tages des Jahres 1732 nach ernster, anstrengender Sitzung langsam und würdevoll seinem am Mühlendam gelegenen Hause zu, hier und da die respektvollen Gräße vorübergehender Bürger huldvoll erwidern.

Der Herr Rat war ein allbekannter und angesehener Mann und machte eine seiner Stellung würdige Figur. Die Allongeperücke, welche er — gleich einigen anderen älteren Beamten und Gelehrten — noch trug, obgleich sie im allgemeinen aus der Mode gekommen war, umgab ein volles, bartloses Gesicht mit gewinnendem Ausdruck. Seine Gestalt war nicht gerade groß, aber kräftig gebaut. Er trug einen schwarzen Dreispitz, einen blauen Rock mit goldenen Knöpfen und breiten Mermelausschlägen. Ein zierlich gefaltetes Jabot, weit auf die Hände herabfallende Manschetten, seidene Strümpfe und Schnallenschuhe vervollständigten seinen Anzug.

Als er den Flur seines Hauses betrat, kam ihm wie immer seine Tochter Sophie entgegen, um ihn mit zärtlicher Umarmung zu begrüßen, und sogleich wandelte sich die ernste Amtsmiene in den Ausdruck sorgenlosen Humors, und gutmütiger Freundlichkeit, welcher seinem Gesicht für gewöhnlich eigen war. Er liebte die einzige Tochter sehr zärtlich und war ungemein stolz auf sie, was ihm auch eigentlich nicht zu verdenken war; denn man konnte nicht leicht eine anmutigere Gestalt sehen, als Sophie Nüssler: ein feines, rosiges Gesichtchen, in welchem die lebhaften dunklen Augen in reizvollem Gegensatz standen zu dem hellen leichtgepuderten Haar, welches hochgestämmt, in Stirnhöhe zu einem kunstvollen Knoten aufgebauht war. Das zierliche Persönchen war die verkörperte Grazie und Schelmerei, als es sich in den Arm des würdigen Mannes hängte, um ihn unter heiterem Gespöde in das Zimmer zu geleiten.

Dort begrüßte ihn seine stämmige, noch immer hübsche Ehehälfte gleich herzlich, wenn auch bedeutend gemessener, und nahm ihm Hut und Stock aus der Hand, während Sophie das bequeme Haussläppchen herbeiholte, welches der Herr Rat zu Hause statt der lästigen Perücke auf den lichten Scheitel zu setzen pflegte.

Inmitten des großen Zimmers, das dem Gesamade jener Zeit gemäß, recht einfach ausgestattet war, stand der Esstisch gedeckt; auf ein Zeichen der Hausfrau brachte die Köchin die Suppenterrine, und darauf setzte sich die kleine Familie nach einem von Sophie gesprochenen Gebet in gewohnter Eintracht und Gemütlichkeit zu Tische. Es mündete dem Herrn Rat vorzüglich; er plauderte in bester Laune von den Geschäften und Erlebnissen des Vormittags und von Tagesneuigkeiten und sprach mit sichtbarem Behagen dem kühlen Rheinwein zu, welcher in großem Becher vor seinem Gedeck stand.

Nach der beendigten Mahlzeit ließ er sich zu kleiner Siesta in dem anstoßenden Räume, welcher das eigentliche Wohn- oder Familienzimmer war, nieder, während die Frau Rätin sich auf ihren Fensterplatz zurückzog. Der erhöhte Sitz, von Eisenwänden umgeben und mit Nistisch nebst bequemem Sessel davor ausgestattet, bildete ein gar gemütlich abgeschlossenes Winkelchen in dem großen, etwas kahlen Räume.

Sophie ging geschäftig ab und zu, auf den hohen Stöckelschuhen stiel und zielte über die blendend weiß geschauerten Dielen kappernd; sie brachte dem Vater die gestopfte Pfeife nebst brennendem Zibibus und darauf den Nachmittagskaffee, den sie in gar kleinen Täßchen servierte.

Kaffee war nämlich damals noch ein großer Luxus, den sich ein jeder nicht erlauben durfte, und die Frau Rätin beklagte sich auch gar oft, daß unter der Ausgabe ihr Haushaltseiat sehr leide; aber ihr Herr Gemahl war nun einmal ein absonderlicher Freund des aromatischen Getränkes und wollte von der Gewohnheit des Nachmittagsstühchens nicht lassen, auch nachdem seine finanziellen Verhältnisse sich bedeutend verschlechtert hatten.

Herr Rätzler war nämlich eines jener Opfer von Friedrich Wilhelms I. Baustift geworden. Eines Tages war zu seinem nicht geringen Schrecken — gleich einer Bombe wirkend — die königliche Rabinetsorder ins Haus gestiegen, nach welcher er auf einer ihm zugewiesenen Stelle ein Haus bauen sollte. Vergebens versuchte er es, sich zu weigern, unter dem Vorhalt, daß man seine Vermögensverhältnisse überschäpe.

Persönliche Vorstellungen beim Könige nukteten nichts; er nahm sogar die Fürsprache der Königin in Anspruch; es war umsonst; er mußte bauen, wollte er nicht die allerhöchste Ungnade riskieren. Dazu war der ihm zugewiesene Baugrund so ungünstig wie möglich, kumpfig und ungesund — ein ehemaliger Fischteich.

Um den Boden zu befestigen, mußten ganze Bäume eingerammt werden, deren jeder ein schweres Stück Geld gekostet hatte. Als das Haus fertig war, betrug sein Wert kaum die Hälfte der Baukosten.

Nicht nur das kleine Vermögen, das Sophies Aussteuer bilden sollte, war dabei draufgegangen, der Rat hatte sogar Schulden machen müssen, um diesen unglückseligen Bau zu Ende zu führen.

Ein anderer in solcher Lage wäre wohl manchmal fuchsteneiselswid geworden; er aber — dank seiner glücklichen Naturanlage — ließ sich durch derartige Kalamitäten niemals auf längere Zeit aus dem schönen Gleichgewicht seiner Seele bringen.

Eben rauchte er in voller Behaglichkeit die Pfeife, trank in kleinen Absätzen seinen Kaffee und las dazu die Zeitung, welche Sophie fürsorglich neben die Tasse gelegt, von ihrem spärlichen Inhalt, der mehr aus lokalen denn aus politischen Mitteilungen bestand, den Seinen hie und da etwas zum Besten gebend. Endlich fiel sein Blick auf einen kleinen Blumenstrauß, der wohl — scheinbar vergessen — neben Sophies Nähzeug lag. Er führte die Rosen bedächtig an die Nase.

„Aha,“ sagte er, „der Herr Hofrat hat euch wohl eine Visite abgestattet? Warum lässest du dein Bukett verwelfen, Sophie, statt es fein achtam in Wasser zu stellen?“

„Ich mag die Blumen des Herrn Hofrats nicht,“ erwiderte Sophie etwas schnippisch, indem sie sich, nach

ihrem Arbeitszeug greifend, an dem Tische niederließ, „er kann sich seine Galanterien sparen!“

„Sophie hat ihn natürlich wieder recht ngligeant behandelt!“ warf die Rätin von ihrem erhöhten Sitz her mit anklagender Stimme ein.

Die also Getadelte zuckte ein wenig mit den Schultern und stichelte eifrig darauf los.

Der Herr Rat zog die Stirne kraus und versuchte sich einen gestrengen Ausdruck zu verleihen.

„Was muß ich hören, Sophie! Darum bist du so ungalant gegen unseren guten Hofrat, so du doch wissen solltest, daß wir ihn gern leiden mögen?“

„Ihr wißt doch, Väterchen, daß ich ihn nicht mag; ich meine immer den Ledergeruch um ihn zu spüren, der ihn von seinem früheren Metier anhaftet...“

„Torheit! Er ist doch ein honetter Mann, zwar nicht mehr ganz jung, aber von agreeablem Neupieren und guten Allüren.“

„Ihr habt nun einmal keine Faiblese für den Mann, der mir in der Seele zuwider ist, ich finde ihn kumm, ungebildet, arrogant, eitel auf seinen Reichtum und auf seinen Titel, den er doch nicht etwa seinen Meriten, sondern allein diesem elenden Mammon verdankt!“ eiferte Sophie mit hochroten Waden.

„Um, hm,“ warf der Rat bedachtsam ein, „ich meine, es ist doch ein schönes Ding um „diesen elenden Mammon“, wie du dich zu explizieren beliebest. Ich wollte, ich hätte ihn, dann würde ich dir nicht zureben zu einer Partie, die dir so wenig konvenabel zu sein scheint. Meinestwegen könntest du eine alte Jungfer werden, wüßte ich deine Zukunft vor Not geschützt. Bei meinem Etat aber muß ich besürchten, daß du es noch einmal bitter bereuen wirst, eine so akzeptable Mariage refulsiert zu haben.“

Sophie schüttelte heftig den Kopf.

„Niemals, Vater!“

„So sprichst du jetzt,“ rief erregt die Mutter dazwischen, „in deinem jugendlichen Unverstand vermeinend, daß es dir niemals an Freiern fehlen wird. Aber gib acht! Wenn die Jugend vorbei ist, und die hübsche Bisage zu verblühen anfängt, dann fragt niemand mehr nach dem armen Fräulein Rätzler.“

Sophie lachte unbekümmert hell auf.

„Ihr macht mir wirklich bange, liebe Mutter!“ rief sie nedend.

Die Rätin schüttelte ärgerlich den Kopf.

„Es ist ein Malheur, daß du die wichtigsten Dinge so leichtfertig abtust. Ich möchte wirklich wissen, wie es dir noch einmal im Leben ergehen wird! Du solltest strenger sein, Martin!“

Der also Angerufene gab sich plötzlich einen Ruck und setzte sich in Positur.

„Du hast recht, Elisabeth! Ja, ja, Sophie, mein Kind, jetzt werden andere Saiten aufgezogen. Hörst du, ich wünsche, daß du dem Hofrat künftig mit mehr Ehrerbietung begegnest.“

Sophie war aufgesprungen; auf ihren Wangen brannte eine hohe Röte; sie atmete hastig wie unter dem Einfluß einer großen Erregung.

„Hört mich, Vater, ich will Euch etwas gestehen,“ begann sie feierlich wie jemand, der plötzlich einen großen Entschluß gefaßt hat, „nämlich, ich ... ich ...“ sie stockte, und plötzlich drehte sie sich auf dem Absatz herum, „und ich nehme ihn doch nicht!“ rief sie und verschwand wie ein Irrenschiff aus dem Zimmer.

Der Rat sah ihr mit nicht gerade geistreichem Gesicht nach, während Frau Elisabeth sich mit einem Male zu ihrer imposanten Höhe erhob und auf ihren Gemahl zuraufachte.

„Siehst du, Martin,“ sagte sie, ihm die Hand nachdrücklich auf die Schulter legend, „so macht sie es immer, wenn man ernsthaft mit ihr reden will. Du hast gar keine Autorität über das Mädchen.“

Er fraute sich verlegen hinter dem Ohr.

„Was soll man machen, Elisabeth, man kann doch das Kind nicht zwingen...“

„Man muß es ja gerade nicht zwingen, aber man kann doch wenigstens seinen väterlichen Einfluß gebrauchen, um das törichte Mädchen zu einer vernünftigen Ueberlegung zu bringen.“

„Ist das nicht im Grunde dasselbe, mein Kind? Aber versuche es doch mit deinem Einfluß und mich laß fürderhin in Ruhe mit dieser Sache.“

Der Rat lehnte sich wieder in die Sofaecke zurück und nahm die Zeitung vor's Gesicht mit der Miene eines Menschen, der nicht mehr gestört sein will. In solcher Weise entzog er sich gern der ihm unangenehmen Zumutung, seine Autorität als Vater oder Hausherr geltend machen zu sollen. Seine Frau kannte ihn: wenn er sich — wie eben jetzt — wie die Schnecke in ihr Haus zurückzog, war nichts mehr mit ihm anzufangen; sie wandte sich deshalb seufzend ab, sich vornehmend, ihre Vorstellungen auf eine gelegnere Zeit zu verschieben.

Inzwischen schalt der Rat insgeheim mit sich selber, daß er es gar so wenig verstand, seinem Willen im eigenen Hause Geltung zu verschaffen. Er paßte wahrlich nicht mit seiner schwachen, nachgiebigen Natur in seine strenge Zeit hinein. Die eiserne Zucht, welche unter Friedrich Wilhelm überall gehandhabt wurde, in der Armee und bei den Behörden, und die von hier aus bis in das Familienleben gedrungen war, fand in seinem Hause keine Stätte. Zwar führte er die beiden Lieblingsworte des Königs: Subordination! oder: nicht rasonieren! welche in allen Gesellschaftsschichten Mode geworden waren, bei Gelegenheit auch im Munde, aber der dazu gehörige rauhe Ton, die gestrenge Miene gelangten ihm schlecht, so daß er mitunter erleben mußte, daß seine Tochter ihm ins Gesicht lachte oder den strahlenden Mund einfach mit einem Kusse verschloß.

Eben wandelte das junge Fräulein nachdenklich und gesenkten Blickes im Garten hinter dem Hause. Sie spazierte die breite, mit kugelförmig zugespitzten Akazien besetzte Allee, zu deren beiden Seiten sich wunderbar verschörkelte Beete und zu allerhand seltsamen Figuren verschnittene Gebüschgruppen ausdehnten, hinunter bis an das Mauerchen, welches den Garten gegen die Spreeseite abschloß.

Sie stützte die Ellbogen auf die Mauerkante, legte das Gesicht in die Hände und starrte nachdenkend in das leise ziehende Wasser, das heute lachende Himmelsbläue widerspiegelte und das die Sonne mit glitzern- den Funken überstreuete.

Sie war unzufrieden mit sich selber. Was war es nur, das ihr doch noch im letzten Moment wieder den Mut genommen hatte, den Eltern ihre Liebe einzugeschießen? Wie konnte man so zärtlichen und nachsichtigen Eltern gegenüber so feig sein! Freilich — es würde ja zunächst einen Sturm geben, sie würden ihre Wahl nicht gut heißen — ein armer Kandidat des höheren Lehramts, vorderhand ohne Aussichten auf Stelle und Einkommen — das war kein Schwiegersohn nach ihrem Geschmack, der ehemalige reiche Leberhändler gefiel ihnen besser; aber mit der Zeit würden sie sich doch erbitten lassen — sie liebten ja ihr Kind und würden es nicht unglücklich machen wollen durch eine verhasste Verbindung.

Dazu war doch aber zuvörderst nötig, daß sie in das Geheimnis ihrer heimlichen Liebe eingeweiht wurden! Ja, gewiß, Fräulein mußte sich erklären — frank und frei anhalten — je eher, desto besser. Diese Ungewißheit war ein ganz abscheulicher Zustand! Und wenn die Eltern ihn abwiesen? Ja, dann — und Sophie hob plötzlich mit entschlossener, kampfesmutiger Miene den Kopf — dann war ihre Zeit gekommen, dann wollte sie sprechen. Und o! sie würde ihr Lebensglück schon zu verteidigen wissen!

Vor dem Forsthaufe in Charlottenburg, das für die Berliner damals einen beliebten Ausflugsplatz bildete, war an einem der folgenden Tage eine zahlreiche, den höheren Kreisen angehörende Gesellschaft versammelt. Der große, von einigen breitästigen Linden überschattete Platz bot in der Beleuchtung der eben untergehenden Sonne, welche ihre letzten Strahlen abschiednehmend durchs Gezweig sandte, ein gar anziehendes, heiteres und buntes Bild.

Vor rohgezimmerten Tischen saßen die älteren Teilnehmer dieses Waldfestes. Die Herren rauchten aus langen Pfeifen, tranken mächtige Schoppen und unterhielten sich von Politik und Tagesangelegenheiten, die Damen mit den hochtoupierten, mit Federn und Spitzen geschmückten Häuptern, den Pompadour am Arm, machten zierliche Handarbeiten, erzählten sich Stadtklatsch und Familiengeschichten und warfen dazwischen wohlwollende Blicke nach dem jüngeren Teile der Gesellschaft hinüber, welcher eben nach den Klängen einiger Gesellen ein Menuett auf dem Rasen auführte.

Die Tänzer und Tänzerinnen bewegten sich in jener gebrechelten Zierlichkeit, welche in Nachahmung französischer Moden in den besseren Gesellschaftskreisen Sitte geworden war: die jungen Herren schwenkten den dreipispigen, schwarzen Seidenhut grazios in der Rechten, die Damen hielten mit zwei Fingerspitzen zierlich das ohnehin kurze Röcklein, das die Füße in den schmalen, geschmückten hohen Stöckelschuhen vollkommen sichtbar werden ließ, und bewegten in der anderen Hand mit ebenso einstudierten anmutigen Bewegungen den Fächer.

Unter den à la mode gekleideten Kavaliern fiel eine Erscheinung in die Augen, welche — obgleich sie die anderen an Eleganz und Kostbarkeit der Kleidung noch übertraf — doch entschieden komisch wirkte.

Es war der ehemalige Leberhändler Waller, der vom Könige den Hofratsitel bekommen hatte, „weil er ein schön magnifiques Haus gebaut“, wie es in der Bestallungsurkunde hieß. Er war beinahe ebenso breit wie lang, die straff sitzende Weste mit den langen Schößen, die engen, nur bis an die Knie reichenden hellen Bein- kleider ließen die überaus runden Formen seines Körpers vollkommen zur Geltung kommen.

Er trug einen karmoisinroten Samtrock mit reichen Goldstickereien und breiten Aermelausschlägen, die bis an die Ellbogen hinaufreichten. Fast bis auf die ringgeschmückten Finger fielen kostbare Spitzen, ebensolche schmückten den Busen. Das Haar war zu einem Kops gestochten; über die Ohren fielen je zwei kunstvoll gedrehte, gepuderte Locken, welche in grellem Gegensatz zu der hochroten Farbe seines Vollmondgesichtes standen. Die edle Tanzkunst mußte er noch nicht gar lange geübt haben, denn seine Pas und Komplimente fielen ziemlich plump und unbeholfen aus und machten die Erscheinung des kleinen, dicken Männchens noch grotesker.

Er hatte seinen Platz Sophie Nätkler gegenüber, welche mit vieler natürlicher Anmut tanzte, und schien gänzlich bezaubert von ihr; denn er sah sie mit verliebter Beharrlichkeit immerfort an, während sie mit ebenso viel Beharrlichkeit an ihm vorbei oder über ihn hinwegblickte, als sei er gar nicht vorhanden.

Noch jemand gab es unter der Versammlung vor dem Forsthaufe, welcher Sophie Nätkler — unbestreitbar die hübscheste unter dem Damenstolz — kaum auf Minuten aus dem Auge verlor. Dieser Jemand war ein junger Mann, wurde „Herr Kandidat“ genannt und saß bei den älteren Herren, welche ihn mit vielem Wohlwollen behandelten. Er hatte ein recht anziehendes Aussehen: Freimut und Heiterkeit sprachen aus seinem hübschen jugendlichen Antlitze, und sein ganzes Gehaben trug den Stempel unverfälschter Natürlichkeit.

Nicht allein durch die dunkleren Farben und den einfacheren Schnitt seiner Kleidung, sondern mehr noch durch die Art zu reden, unterschied er sich merklich von den Kavaliern auf dem Tanzplatz drüben, denn diese war gänzlich frei von jenem Phrasen- und Komplimentenreichtum, welchen sich die vornehmen jungen Männer seit einiger Zeit beileigten. Er beteiligte sich — obgleich er niemals die seiner Jugend gebührende Bescheidenheit und Zurückhaltung außer acht ließ — an den politischen Erörterungen der alten Herren, die seinen klaren und verständigen Bemerkungen oftmals beifällig zunickten; dazwischen machte er den höflichen Zuhörer einer ihm gegenüberstehenden Dame, welche in langatmiger Weise den Inhalt des rührsamen, aber ziemlich schlüpfrigen Komödiantenspiels, das die zurzeit in Berlin gastierende Komödiantentruppe am vorgestrigen Abende im Theater in der Breiten Straße aufgeführt und wunderbare Dinge von den Kraftproben des starken Mannes Karl Edenberg, womit dieser die Pausen im Spiele ausgefüllt hatte, berichtete.

Der Geheimrätin Nätkler erwies er galanten Rittersdienst im Halten von Seidensträhnen, und über alledem hatte er noch Zeit, seine Herzallerliebste auf dem Tanzplatze zu beobachten.

Jetzt ließen die beiden Musikanten, welche seit Stunden mit kurzen Unterbrechungen gesiedelt hatten, ermüdet den Bogen sinken; die Ordnung des Tanzes löste sich, nachdem die letzten feierlichen Komplimente gemacht worden waren, und darauf mischten sich die jungen Leute plaudernd und scherzend unter die andere Gesellschaft.

(Fortsetzung folgt.)

